Im Rückspiegel

Objekttyp: **Group**

Zeitschrift: **Gehörlosen-Zeitung für die deutschsprachige Schweiz**

Band (Jahr): **73 (1979)**

Heft 21

PDF erstellt am: **05.06.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

kenne in Zürich viele Strassen und hier fast alle Wege. Da rechts geht jetzt einer in den Wald hinauf.» Das hat er wahrscheinlich mit dem Stock «gesehen». Ein Stück weiter oben blieb er wieder stehen: «Da unten ist der Weiher, stimmt's?» Es war ein kleiner Weiher.

Gwatt: Ein langer weisser Stock für Sehbehinderte

Seit 1938 ist der weisse Stock auch in der Schweiz als offizielles Verkehrs-Schutzzeichen für blinde und sehbehinderte Menschen anerkannt. Allmählich findet ein sogenannter «Langstock» auch in der Schweiz immer mehr Verbreitung. Dieser weist gegenüber dem konventionellen Stock den Vorteil auf, dass er dem Sehbehinderten ein aufrechtes Gehen ermöglicht und den zu ertastenden Bereich vorverlegt. Um die Vorteile dieses Langstockes im Dienste grösserer Sicherheit für den Sehbehinderten voll auszunutzen, bedarf es eines Trainings von etwa fünfzig Stunden. Aus diesem Grunde führte der Schweizerische Blinden-Bund in der Reformierten Heimstätte Gwatt einen fünftägigen Langstock-Kurs für sehbehinderte Menschen durch. (Bild: Hans Keusen)

Seine Nase muss ihn «gesehen» haben. Wir hatten beide Freude, uns als Landsleute hier getroffen zu haben. Ich sah ihn später nie mehr.

Heute begegnen mir hin und wieder Blinde. Da geht ein Mann mit seinem Blindenhund von Haus zu Haus, von Türe zu Türe. Er verdient seinen Lebensunterhalt als Reisender. Dann sieht man Blinde mit langen, weissen, biegsamen Stöcken. Sie tasten damit die Kanten des Trottoirs ab. Meist gehen sie auf ihnen bekannten Wegen. Sie wissen dann sogar meist, wo die gelben Fussgängerstreifen sind. Zum Beispiel nach einem Haus, nach einem Baum oder einer Stange oder dort, wo es nach Wirtschaft, nach Bäckerladen riecht. Alles das merken sie sich sehr gut.

Am 15. Oktober war «Tag des weissen Stockes». Ich wusste das leider vorher nicht. Das Schreiben, das ich am 12. erhalten habe, will ich aber doch in unserer GZ abdrucken lassen:

«Am Tag des weissen Stockes, der in allen deutschsprachigen Ländern begangen wird, bitten der Blindenverband, der Blinden-Bund und die BfU, Schweizerische Beratungsstelle für Unfallverhütung, um Verständnis für schwer behinderte Mitmenschen. Blinde und hochgradig sehschwache Personen sind dankbar, wenn man sie um Hindernisse (z. B. um unerlaubt parkierte Autos), über die Strasse oder bis an ein öffentliches Verkehrsmittel begleitet. Motorfahrzeuglenker sollten beachten, dass Träger des weissen Stockes auch ausserhalb von Zebrastreifen das Vortrittsrecht geniessen, und dass nie knapp vor oder hinter ihnen durchgefahren werden darf.

Blinde brauchen keineswegs besonders laut angesprochen werden, sie schätzen normale Konversation und erwarten kein Mitleid — nur ein wenig Verständnis, besonders auch im Strassenverkehr.»

Ueber einen andern blinden Mann, den ich auch kannte, schrieb Martin Schmid in einem Büchlein. Ich vereinfache seine Sätze etwas:

Gehe ich in die Martinskirche, erinnere ich mich: Als kleiner Knirps sitze ich neben meinem Vater. Der grosse, hohe Kirchenraum macht mir Angst. Ich fürchte mich, wenn die Orgel ertönt. Von meinem Platz aus sehe ich hinter dem Tastenwerk ein bleiches Haupt sich hin und her bewegen. In dem bleichen Gesicht sind zwei schwarze Löcher, eine schwarze Brille. Ich verstand nicht, dass der blinde Organist Köhl das königliche Instrument spielen konnte.

Und genauso ging es auch mir. EC

Im Rückspiegel

Inland

— Nicht nur Waffenstillstand, Friede um den Panzer 68 ist ausgebrochen.

— Auch ich bin Gegner der Todesstrafe. 131 sind im Nationalrat gegen die Todesstrafe für Terroristen. Drei haben dafür gestimmt.

— In Athen, der Hauptstadt Griechenlands, ist eine Swissair-DC-8 bei der Landung verunglückt. 14 Mitreisende fanden dabei den Tod. 118 Personen konnten sich retten. 10 sind verletzt.

— Am 10. Oktober ist in Zürich Professor Dr. Guido Fanconi gestorben.

— Bundesrat Aubert sprach mit dem deutschen Aussenminister Genscher in Bonn vor allem über Fragen der Zusammenarbeit.

Ausland

— Merkwürdig! Da können Länder ihren eigenen Mitbürgern die Rückkehr in ihre Heimat verweigern. Zu oft liest man das jetzt in den Tageszeitungen.

— Den Nobelpreis für Medizin erhalten ein Amerikaner und ein Engländer.

— Am 12. Oktober sprach der kubanische Präsident Fidel Castro vor der UNO-Vollversammlung.

Diamant und Gold

Ein chinesischer Knabe hatte Freude an Steinen. Vielleicht hatte er es wie ich. Von jeder Bergtour brachte ich Steine nach Hause. Das hatte die Mutter gar nicht gerne. Immer wieder musste sie zerrissene Hosensäcke flicken. 1966, so las ich in der Zeitung, hat der 11jährige Chinesen-Knabe einen gelben, glänzenden Stein gefunden. Als Student las er viel später einen Artikel über Diamanten. Da erinnerte er sich an seinen Stein. Er suchte ihn aus seinem Spielzeug heraus. Er brachte ihn einem Kenner. Dieser stellte fest, dass es ein Diamant von hohem Wert war. Glücklicher Finder! Oder muss man ein Fragezeichen zu diesem plötzlichen Glück machen?

Nach dem Ersten Weltkrieg sind viele reiche Deutsche verarmt. Das Geld verlor seinen Wert. Das Porto für einen Brief in die Schweiz kostete damals einige Millionen Mark. Mein Onkel arbeitete in Deutschland. Mit dem Geld, das er nicht für seinen Lebensunterhalt brauchte, kaufte er Wertgegenstände, vor allem Bilder und Bücher. Einer sei-